

Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 6 (1986)
Heft: 12

Artikel: Psychoanalyse und revolutionärer Prozess - am Beispiel Nicaragua :
Tagung anlässlich der Geburtstage von P. Parin (70) und G. Parin-
Matthey (75) am 1.11.1986 in Zürich
Autor: Modena, Emilio
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-652314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Psychoanalyse und revolutionärer Prozess – am Beispiel Nicaragua

Tagung anlässlich der Geburtstage von P. Parin (70) und G. Parin-Matthey (75) am 1.11.1986 in Zürich

Das Psychoanalytische Seminar Zürich feierte am 1.11.1986 seine unermüdlichen Doyens Paul Parin und Goldy Parin-Matthey mit einer Tagung über Psychoanalyse und Revolution, einem Thema, das sich zwanglos aus der Lebensgeschichte und der stets engagierten Arbeit der beiden Psychoanalytiker ergab und traditionell von besonderer Aktualität für die Quellenstrasse ist (1). Wie können sich gesellschaftskritische und revolutionär gesinnte Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytiker am Aufbau der neuen Gesellschaft in Nicaragua beteiligen? Diese auf den ersten Blick eskapistisch anmutende Frage (Warum wurde das Thema nicht anhand unserer eigenen, europäischen Situation diskutiert?) entsprach weder einer nostalgischen Revolutionsromantik, noch irgendwelchen polittouristischen Bedürfnissen; seit vielen Jahren bestehen enge freundschaftliche und Arbeits-Verbindungen zwischen der Zürcher Plattform-Gruppe (die das Seminar an der Tell- bzw. Quellenstrasse begründet hat) und der argentinischen „Plataforma“. Die Ende der sechziger Jahre von der Militärdiktatur aus Buenos Aires vertriebene psychoanalytische Linke emigrierte teils nach Mexiko, teils nach Europa, wo sie neue Arbeitsfelder und vor allem viele an ihren reichen politischen Erfahrungen interessierte Zuhörer bei der seit 1968 in Bewegung geratenen jüngeren psychoanalytischen Generation vorfand. Schliesslich hat nach dem Sieg der Sandinisten eine andere grosse alte Dame der linken Psychoanalyse, Marie Langer (2), aus ihrem mexikanischen Exil heraus eine langfristige psychoanalytische und sozialpsychiatrische Basisarbeit in Nicaragua organisiert. Es ging darum, die Nicos auf dem vom Somoza-Clan hinterlassenen Trümmerhaufen beim Aufbau psychiatrischer Gesundheitsdienste in Managua und Leon wirksam zu unterstützen. Zugleich bot sich den marxistisch orientierten Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytikern die einzigartige Möglichkeit, einen Beitrag zu leisten zum Aufbau eines Salud-Mental-Dienstes auf psychoanalytischer theoretischer Grundlage – natürlich in einem rivalisierenden Spannungsverhältnis zu anderen theoretischen Ansätzen, die von ebenso gutwilligen Genossen angeboten wurden. Dabei kämpften die Psychoanalytiker allerdings auch gegen eine alte, sie schwer belastende Hypothek, war doch auch die linke Psychoanalyse aus dem Land der Oktoberrevolution von den Stalinisten derart gründlich eliminiert worden, dass sie bis vor kurzem im ganzen Ostblock bis hin nach Havanna kaum wieder Fuss zu fassen vermochte. Liess sich in Nicaragua im konkreten gesellschaftlichen Feld zeigen, was eine wahrhaft gesellschaftskritische und engagierte Psychoanalyse jenseits der Couch zu leisten vermag?

*

Erika Danneberg (Wien), die den Vortragsreigen eröffnete, berichtete auf eine angenehm unpräzise Art von ihrer 6-monatigen Arbeit als Supervisorin

und Gruppenleiterin in Nicaragua. Sie zeigte schonungslos die Schwierigkeiten auf, die einen gutgläubigen Vertreter unserer intellektuellen Mittelschicht in einem sich im Kriegszustand befindlichen sozialistischen Entwicklungsland erwarten, wo es nicht nur in materieller Hinsicht an allen Ecken und Enden fehlt, sondern wo auch oft die nötige Bildung nicht vorausgesetzt werden kann (weil beispielsweise zuwenig Lehrbücher vorhanden sind) und wo auch eine ganz andere Mentalität und andere Familien- und soziale Strukturen vorherrschen. Gerade weil sie selbstkritisch die Grenzen ihrer Tätigkeit aufzeigte, vermochte sie mich davon zu überzeugen, dass doch in vielen Fällen ein Wissens-Transfer stattgefunden hat, welcher kein flüchtiges Epiphänomen darstellt, sondern von den Arbeitern des psychiatrischen Gesundheitsdienstes (eben der Salud Mental), seien es Kinderschwestern oder Psychiatriepfleger, aufgenommen und in ihre weitergehende Praxis fest eingebaut werden konnte.

Ihr antwortete, gewissermassen aus der Sicht des revolutionären Subjekts, die junge Psychiaterin *Evelyn Krandy* aus Managua mit einem ganzen Katalog von Fragen, die die Tätigkeit der Internationalisten – so notwendig sie trotz allem sei – problematisierte. Die verschiedenen, oft miteinander unkompatiblen Einflüsse sind nicht nur anregend, sondern auch verwirrend, wenn es um die Lösung handfester Probleme geht, wie einer humaneren Betreuung schwer psychisch erkrankter Personen angesichts des Mangels an notwendigsten Infrastrukturen. Und man solle sich fragen, ob in dieser konkreten Situation nicht besser von Hygiene, von Sozial- oder bestenfalls von Erziehungsarbeit zu reden wäre, statt von Psychoanalyse. Schliesslich sei auch theoretisch das Verhältnis von reiner und angewandter Psychoanalyse ungeklärt. Schnell fühle man sich auch mal als Versuchskaninchen und sei darüber verstimmt, dass die Europäer kommen und gehen, doch die Probleme und Schwierigkeiten bleiben! Im ganzen ein bedenkenswerter Appell nach grösserer Konstanz und mehr Ernsthaftigkeit bei der sozialistischen Entwicklungshilfe.

Berthold Rothschild (Zürich) blieb es in seinen Ausführungen zu ‚Unerwarteten Komplikationen bei der Realisation von Utopien‘ vorbehalten, einige grundsätzliche Probleme anzuschneiden. Er kritisierte zu Beginn die zuweilen allzu optimistische Parinsche Sichtweise der Psychoanalyse, in der diese an sich schon als revolutionäre Wissenschaft erwiesen sei – ein Anspruch, der nach Rothschild erst in der Praxis eingelöst werden kann. Wenn auch Parins dies überzeugend vorgelebt hätten, sei dies mit der Psychoanalyse nicht selbstverständlich vorgegeben. Rothschild kritisierte auch die Haltung bestimmter Analytiker – auch solche aus dem Langerschen Team –, die in ihrem Enthusiasmus, nun endlich an der Seite der Revolution arbeiten zu können, blind gegenüber den Widersprüchen im eigenen Lager geworden seien und sich zuweilen unsolidarisch bis opportunistisch in Konfliktfällen gegenüber der Bürokratie verhalten hätten. Eine kritische Psychoanalyse kann nach Rothschild nicht plötzlich affirmativ werden, nur weil sie sich objektiv auf der Seite der revolutionären Macht befindet. Damit waren kritische Aspekte angesprochen, die für Spannung sorgten und eine rege Diskussion herausforderten.

Der exilierte argentinische Gruppenanalytiker *Armando Bauleo* (Venedig) informierte über den diesjährigen Psychiatriekongress in La Havanna, wo erstmals auf Initiative von Fidel Castro linke lateinamerikanische Psychoanalytiker mit den kubanischen Psychiatern und Psychotherapeuten (meistens Pawlow'scher Prägung) ins Gespräch kamen, eine bemerkenswerte Öffnung, die er wohl zu Recht als das Resultat einer langjährigen korrekten Praxis interpretierte. Dass aber die Psychoanalyse nicht automatisch gesellschaftskritisch orientiert sei, dokumentierte er an zwei skandalösen Beispielen. Zum einen sei die Lacansche Psychoanalyse nach der Flucht der linken Psychoanalytiker aus Argentinien in das entstandene berufliche Vakuum eingedrungen und habe sich mit der Militärdiktatur offensichtlich arrangieren können. Zum anderen habe sich die offizielle psychoanalytische Vereinigung in Brasilien nach der Aufdeckung der Tatsache, dass eines ihrer Mitglieder in der Armee an Folterungen teilgenommen hatte, nicht etwa gegen diesen gestellt, sondern habe ihn im Gegenteil geschützt und dafür die Psychoanalytikerin, die den Fall ans Licht gebracht hatte, bei der Polizei denunziert (!).

Demgegenüber hatte es der Soziologe *Helmut Dahmer* von der ‚Psyche‘-Redaktion (Frankfurt) mit seinen theoriegeschichtlichen Überlegungen zu ‚Psychoanalyse und Revolution‘ nicht leicht, zum Tagungsthema zurückzufinden. Sein Interesse galt dem nicht weiter reduzierbaren emanzipatorischen Aufklärungspostulat der Freudschen Psychoanalyse, das er vorwiegend in den kulturtheoretischen Schriften konzipiert sieht. Aktuell sei – gerade im Zusammenhang mit Nicaragua – die Freudsche Religionskritik. Für Dahmer besteht die Aufgabe psychoanalytischer Aufklärungsarbeit generell in der „Entzauberung der Pseudonatur durch Wiedererinnerung“, in der Kritik der Massenbindungen, in der „Götzenzertrümmerung“. Historisch gesehen, darauf hat er erneut aufmerksam gemacht, hat sich die Psychoanalyse trotz ihrem unbestrittenermassen aufklärerischen Kern von allem Anfang an nicht nur revolutionär, sondern auch anpasserisch wenden lassen und ihre eigene Institutionalisierung vorangetrieben. In der Diskussion wurde unter anderem der Einwand erhoben, dass eine ideengeschichtliche und kulturtheoretische Analyse niemals die historische Konkretisierung der Freudschen Wissenschaft ersetzen könne.

Zusammenfassend eine in vielerlei Hinsicht gelungene Feier, die sowohl den beiden Geburtstagskindern, als auch ihrem Thema gerecht wurde, indem ohne falsche Idealisierung, doch mit dem notwendigen idealen Impetus und immer hart an der Realität informiert und diskutiert wurde: Das Engagement in Nicaragua als paradigmatisches Beispiel für die Alltagsarbeit hier und jetzt. Natürlich blieben viele Fragen offen, dafür gab es viele Anregungen zum Weiter-Denken und -Handeln.

Emilio Modena

ANMERKUNGEN:

- 1) Wer sich für die Arbeit von Paul Parin und Goldy Parin-Matthey weiter interessiert, sei auf deren Schriften hingewiesen: *Die Weissen denken zu viel* (1963), *Fürchte dei-*

nen Nächsten wie dich selbst (1971), Der Widerspruch im Subjekt (1978), Untrügliche Zeichen von Veränderung. Jahre in Slowenien (1980), Zuviele Teufel im Land. Aufzeichnungen eines Afrikareisenden (1985).

- 2) Über die Geschichte der Psychoanalyse in Argentinien von der Gründung der Argentinischen Psychoanalytischen Gesellschaft bis zur Abspaltung der Plataforma-Gruppe, sowie über die Arbeit der mexikanischen Gruppe in Nicaragua vgl. Marie Langers autobiographisches Buch: Von Wien bis Managua. Freiburg i.Br. 1986.

Nachrichten vom Widerstand

Die *Aktion Südafrika-Boykott* gibt Boykott-Nachrichten heraus (Abonnement 10.-- im Jahr). Bestellung: Postfach 402, 4005 Basel.

Der *Verein Feministische Wissenschaft Schweiz* hat eine Dokumentation verfasst über die Politik des Schweizerischen Nationalfonds am Beispiel des Nationalen Forschungsprogramms Nr. 21 'Nationale Identität und kulturelle Vielfalt'. Bestellung: Postfach 272, 3000 Bern 26.

Im Rahmen der *Zürcher Volksuni* ist auf zwei Kurse aufmerksam zu machen: Das Ressort 'Arbeit und Gewerkschaften' führt ab 28.1.87 einen 14-täglichen Kurs zum Thema 'Freizeit und alternative Produktion' durch. Das Ressort 'Frauenbewegung/Wyberrat' beginnt ab Mitte Februar mit einem Kurs zum Thema 'Frauen-Macht-Politik'. Nähere Informationen bei Volksuni-Büro, Kanzleistr. 56, Quartierzentrum, 8004 Zürich, Tel. 242 85 54.

Zum *Boykott der Sandoz-Produkte* haben die Vereinigung Unabhängiger Ärzte (VUA) und die Schweizerische Gesellschaft für ein Soziales Gesundheitswesen (SGSG/Soziale Medizin) aufgerufen. Unterschriftenbogen können bezogen werden bei: VUA, Waffenplatzstr. 6, 8002 Zürich oder SGSG, Postfach 474, 8026 Zürich.

Das Redaktionsteam des *Zeitdienst* sucht redaktionelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Zeitdienst, vor nunmehr fast 40 Jahren in Kreisen der Arbeiterbewegung entstanden, leistet bis heute einen kontinuierlichen Beitrag zur Information in den Bereichen Kapital&Arbeit, Alternativökonomie, Umwelt, Dritte Welt, Kultur und Sozialgeschichte. Mit einer Erweiterung der Redaktion soll das Angebot an sachkundig aufbereiteter Information in der vierzehntäglich erscheinenden Zeitschrift ausgebaut werden. Kontakt für Interessierte: Redaktion Zeitdienst, Postfach 195, 8025 Zürich.